

RHEIN-NECKAR-ZEITUNG

Rhein-Neckar-Zeitung GmbH, Neugasse 2, 69117 Heidelberg
Internet: www.rnz.de. Erscheint werktäglich in 9 Ausgaben



Zustell-Service: Tel. (0 62 21) 5 19 - 13 00, Fax 5 19 - 9 13 00.
Anzeigen-Annahme: Tel. (0 62 21) 5 19 - 11 90, Fax 5 19 - 9 11 50.
Verlag und Redaktion: Tel. (0 62 21) 5 19 - 0, Fax 5 19 - 9 50 00.

HEIDELBERGER

NACHRICHTEN

Auszug aus der Ausgabe Nr. 162 vom 16.7.2020

© Rhein-Neckar-Zeitung

Millionäre sind zufriedener, alt – und oft männlich

DIW-Studie wertet erstmals Befragungen unter vermögenden Personen aus – Reichtum stärker konzentriert als gedacht

Von Annette Dönisch, RNZ Berlin

Berlin. Die Kluft zwischen Arm und Reich ist in Deutschland nach einer Studie erheblich tiefer als bisher angenommen. Zu diesem Ergebnis kommen Wissenschaftler des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW). „Allein das reichste Prozent der Bevölkerung vereint rund 35 (statt knapp 22 Prozent) des Vermögens auf sich“, teilten die Forscher gestern in Berlin mit. Die oberen zehn Prozent der Bundesbürger verfügen demnach über gut zwei Drittel des Nettovermögens – bisher ging man von 59 Prozent aus. Als Nettovermögen gilt das Bruttovermögen abzüglich der Schulden. Dazu zählen Immobilien- und Betriebsbesitz, Sparguthaben, Aktien, Ansprüche aus Lebens- und privaten Rentenversicherungen sowie wertvolle Sammlungen. Etwa 1,5 Prozent der Erwachsenen verfügen in Deutschland laut DIW über ein Nettovermögen von mindestens einer Million Euro.

In der Studie wurde das Vermögen von Personen ab 17 Jahren untersucht. Neben Daten von Befragungen privater Haus-

halte – dem sozio-ökonomischen Panel – wurde erstmals auch eine Zusatzstichprobe von besonders vermögenden Personen ausgewertet. „Millionärinnen und Millionäre waren in Bevölkerungsbefragungen bislang kaum vertreten – entsprechend wenig wusste man über sie“, schreiben die Wissenschaftler. Das exakte Ausmaß der Vermögenskonzentration sei daher unklar gewesen. Die Wissenschaftler zogen darüber hinaus noch weitere öffentlich zugängliche Daten heran. Das Fazit: Die Konzentration des Besitzes ist höher als bisher gedacht. Auch im internationalen Vergleich sei das Vermögen sehr ungleich verteilt.

Die Forscher untersuchten zudem die Demografie der Reichen. Unter den Millionären sind demnach überdurchschnittlich oft Männer, die älter, besser gebildet und zufriedener sind. Der Anteil der Frauen sei mit gerade einmal gut 30 Prozent relativ gering. „Insgesamt sind Millionärinnen und Millionäre deutlich zufriedener als der Durchschnitt der üb-

rigen Bevölkerung“, schreiben die Forscher. „Sowohl allgemein mit ihrem Leben als auch in fast allen Teilbereichen wie Familie, Einkommen und Gesundheit.“ Eine Ausnahme bilde der Bereich Freizeit. Dies könne daran liegen, dass die Superreichen eine wöchentlich höhere Arbeitszeit hätten. Sie seien zum Großteil selbstständig und arbeiteten auch noch im fortgeschrittenen Alter mit über 65 Jahren. Für Freizeitvergnügen bleibt da oft wenig Zeit.

Die Studienautoren sprechen sich gegen eine Vermögenssteuer aus, um der Kluft von Arm und Reich entgegenzuwirken. „Mehr als die Hälfte der individuellen Vermögen von Millionärinnen und Millionäre werden produktiv genutzt und kommen so auch anderen Menschen und der Volkswirtschaft insgesamt zu Gute“, teilte das DIW mit. Stattdessen solle der Vermögensaufbau der Bevölkerung gefördert werden. Ein Ansatz sei die staatlich geförderte private Alterssicherung. Auch eine veränderte Förderung des Immobilienbesitzes

DGB sieht „enorme Schieflage“

sei in Erwägung zu ziehen. „Staatliche Anreize zur Vermögensbildung sollten gegenüber einer stärkeren Umverteilung von oben nach unten bevorzugt werden“, so die Forscher.

Der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) sieht in der Studie einen Beleg für „eine enorme Schieflage“. Diese müsse die Politik dringend korrigieren. „Wir brauchen endlich ein gerechtes Steuersystem, das kleine und mittlere Einkommen entlastet und Vermögende viel stärker zur Kasse bittet“, sagte DGB-Vorstandsmitglied Stefan Körzell unserem Berliner Büro.

Die FDP fordert, die Bundesregierung solle mehr tun, um den Vermögensaufbau zu stärken. „Nicht Umverteilung, sondern Vermögensaufbau für alle, nicht Volkseigentum, sondern ein Volk von Eigentümern“, sagte der FDP-Finanzpolitiker Florian Toncar unserer Berliner Redaktion. Die Grünen-Politikerin Renate Künast äußerte gegenüber der RNZ grundsätzlich Bedenken. „Eine so starke Konzentration von Vermögen und Eigentum in den Händen von sehr wenigen, ist eine Belastung für die Demokratie“, so Künast.